

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 33

Preis: 120 Ft

Budapest, 15. August 2008

Vertreibung weltweit ächten und für die Verständigung der Völker eintreten

„Flucht und Vertreibung sind auch im 21. Jahrhundert bestimmende Themen der Weltpolitik. Es bleibt Aufgabe aller politischen Kräfte und unserer Gesellschaft, Vertreibung weltweit zu ächten und für die Verständigung der Völker einzutreten.“ Das sagte der baden-württembergische Innenminister Heribert Rech am 5. August bei der Feierstunde zum 58. Jahrestag der Verkündung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ im Ehrenhof des Neuen Schlosses in Stuttgart. Wer dieses Ziel verfolge, könne den Mut und die Weitsicht der Menschen nur bewundern, die 1950 die Charta verabschiedet hätten.

Die Charta enthalte drei zentrale Appelle, die an die Heimatvertriebenen, an den Staat und an die Völker Europas gerichtet seien. Der erste Appell sei, daß sich die Heimatvertriebenen aktiv am Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands beteiligen sollten. „Dabei haben die Heimatvertriebenen entscheidend zu dem beigetragen, was wir heute als Wirtschaftswunder bezeichnen“, sagte der Innenminister. Der zweite Appell richte sich an den Staat, an die kurz zuvor entstandene Bundesrepublik und an die Länder. Die Charta fordere dazu auf, den Heimatvertriebenen im Nachkriegsdeutschland dieselben Startchancen wie der nicht vertriebenen Bevölkerung einzuräumen. „Drittens richtet sich die Charta schließlich an die Völker Europas. Fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs fordert sie zu einem friedlichen Zusammenleben in einem freien und geeinten Europa auf“, sagte Rech. Dies sei zu einem Zeitpunkt geschehen, als Europa durch den Kalten Krieg geteilt gewesen sei. Die Heimatvertriebenen hätten sich in dieser Situation das Ziel gesetzt, denjenigen Staaten die Hand zu reichen, aus denen sie keine fünf Jahre zuvor unter unsäglichen Bedingungen vertrieben worden seien.

Was die Charta jedoch zu einem politisch und moralisch einzigartigen Dokument mache, sei der in ihr manifestierte Wille der Heimatvertriebenen, auf jede Form von Rache und Vergeltung zu verzichten.

„Das Recht auf Heimat ist ein elementares Menschenrecht“, betonte Innenminister Rech.

Lachen in der Burgruine Gelungener Auftakt der Nadascher Kirmestage

Einen besseren Auftakt der Festtage zum 20. August in Nadasch hätte es für Akteure wie Besucher gar nicht geben können. Im Theater in der Burgruine auf dem Schloßberg setzte die Theatergruppe „PaThalia“ aus Werischwar die Komödie „Hotel Mimose“ äußerst erfrischend um und verbuchte damit einen mehr als gelungenen Auftritt. Die Zuschauer wurden sogar gleich doppelt erfreut. Außer Laienkunst auf hohem Niveau konnten sie eine wunderbare Kulisse genießen (Foto).

Diese Theatervorstellung unter rötlich-blauem Abendhimmel und bei traumhafter Aussicht auf das Fünfkirchner Gebirge und das Dorf wird sicher niemand so schnell vergessen. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Mitglieder der Deutschen Bühne Ungarn bei ihrem Auftritt am Sonntag (17. August um 20 Uhr) unter ähnlich hervorragenden Bedingungen spielen können.

Im Burgtheater in Nadasch finden mehrere hundert Zuschauer Platz. Dank der Gelder aus einer Tourismus-Ausschreibung konnte vor zwei Jahren die Tribüne erworben werden. Die Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen fördert die Aufführungen.



Ihren Höhepunkt erreichen die Festlichkeiten in Nadasch am 20. August (siehe NZ 32/2008). Bei einem abwechslungsreichen Programm kommt sicher jeder voll auf seine Kosten.

Chr. A.

Die Familie Karl aus Harast Wohnort im Komitat Pesth - Unternehmen in der Branau

Seit den 80er Jahren beschäftigt sich die Familie Maria und Josef Karl aus Harast in Hegyszénmárton, in der Region Siklosch, mit Weinbau im großen. Und das, obwohl es immerhin zweihundert Ki-

lometer vom Rande der Hauptstadt bis hin zur Branau sind, kein Katzensprung! Doch dort reift ein edler Tropfen, der sich hierzulande auch leicht verwerten läßt.

(Fortsetzung auf Seite 3)



Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Kleine Meisterwerke auf Schienen

Ein Nostalgiebus, der „Ikarus 311“, fährt in den Fabrikhof in Budapest ein. Statt Mechanikern rennen Menschen mit Fotoapparaten zu ihm hin und machen Schnappschüsse.

Seite 2

Lebendige Partnerschaft Bogdan – Leutenbach

Seit nunmehr 18 Jahren pflegen die deutsche Gemeinde Leutenbach bei Stuttgart und die Gemeinde an der Donau Bogdan/Dunabogdány eine rege Partnerschaft. Partnerschaftstreffen mit Schüleraustausch, Kunstausstellungen, Konzerten sowie private Begegnungen zwischen beiden Gemeinden und ihren Bürgern sind selbstverständlich geworden.

Seite 3

Leówey-Tanzgruppe in Litauen

Unsere schon traditionelle Reise zur Europäischen Jugend- und Kulturwoche hat uns diesmal nach Litauen geführt. 25 Tänzer und Musikanten der Leówey-Tanzgruppe aus Fünfkirchen waren unter Leitung von Helmut Heil in Klaipeda bei der 12. Auflage dieser internationalen Veranstaltung dabei.

Seite 5

Der Bau des Traums

Der Künstler Jakob Forster stellt seine Staffelei unter freiem Himmel auf und macht beim Malen Aufnahmen. Bei dieser so genannten plein air (Freilicht)Malerei strömen etliche Eindrücke auf ihn ein, die Düfte, Geräusche und Banalitäten eines konkreten Moments an einem gegebenen Ort.

Seite 5

Versprengte Deutsche zwischen Baltikum und Schwarzem Meer

Nach einer Kreuzfahrt von Washington über französische, deutsche oder österreichische Zwischenstationen bis nach Hermannstadt in Siebenbürgen hat die Wanderausstellung „Die unbekanntesten Europäer“ auch Budapest erreicht.

Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
 +36 (06) 1/ 302 67 84
 +36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
 und Fotos werden weder aufbewahrt
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns
 und
 des Bundesministeriums des Innern
 der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

Kleine Meisterwerke auf Schienen

Erstes Modelleisenbahnfest in Budapest

Ein Nostalgiebus, der „Ikarus 311“, fährt in den Fabrikhof in Budapest ein. Statt Mechanikern rennen Menschen mit Fotoapparaten zu ihm hin und machen Schnappschüsse. Inzwischen steigen die Fahrgäste aus. Sie alle sind zur Modellbahn-Ausstellung gekommen.

An diesem ersten Augustwochenende ist die Werkstatt der ungarischen Eisenbahn (MÁV-Északi Jár-műjavító) für Besucher geöffnet, die Modellzüge sehen wollen. Aus Anlaß der 60. Wiederkehr der Übergabe des ersten Streckenteils der Kindereisenbahn (früher Pioniereisenbahn) findet hier das 1. Internationale Bahn- und Modellbahnfest statt.

Anstelle des riesigen Krans, der sonst die Werkstatt füllt, sind 40 Modelle zu bewundern. Sie erscheinen winzig im Verhältnis zu den Lokomotiven, die an einer Seitenwand stehen und nach ihrer Instandsetzung wieder im öffentlichen Verkehr eingesetzt werden.

Die Modelle stammen von ungarischen, tschechischen, polnischen, österreichischen und deutschen Bastlern. Die kleinen Passagier- und Güterzüge fahren durch eine Alpenlandschaft hindurch, warten im Bahnhof einer Stadt oder überbrücken ländliche Eisenbahnstrecken. Teilweise sind die Modelle erstaunlich flott. Ein hier ausgestellter ICE etwa steht dem Original nichts nach – und das jagt bekanntlich mit nicht weniger als 330 Stundenkilometern durch die Gegend.

Modellbau ist ein Hobby für jedermann, zu jeder Zeit. Wohl deshalb sind in der Halle besonders viele Familien unterwegs. Auch unter den Ausstellern sind alle Generationen vorzufinden. Offensichtlich basteln vor allem Männer gerne in ihrer Freizeit, aber bisweilen sind auch Damen zu sehen.



Auf allen Modellanlagen ist etwas zu entdecken. Hier ist ein Zug besonders gut gelungen, da blöken Schafe lebensecht in einem Güterwagen. Woanders steigt Rauch aus einem Haus und sind Feuerwehrmänner in vollem Löscheinsatz.

Die Arbeit eines Modellbauers endet nie. Mit Schienen- und Zugbau allein ist es ja nicht getan. Schließlich soll auch die Landschaft ansprechend sein. Deshalb sind hübsche Sonnenblumenfelder oder eben ein Traktor auf einem Weizenfeld zu entdecken. Es gibt auch Anlagen, auf denen außer Zügen Laster und Busse unterwegs sind. Dank moderner Technik halten sie bei Rot und fahren bei Grün weiter. Der Bus kann sogar an einer Haltestelle einen Stopp einlegen, eben so, als würde er dort neue Passagiere aufnehmen.

Auf einer Anlage aus mehreren Teilen ist auf jedem Minibahnhof ein Modellbauer als Bahnhofsvorsteher im Dienst. Zehn Züge können auf dem u-förmigen Gelände zugleich unterwegs sein. Die Lokführer lenken die Züge mit Hilfe eines Hand-schalters. Alles ist echten Verkehrs-

situationen nachempfunden. Auf diese Weise werden übrigens auch Lehrlinge, die später bei der Bahn arbeiten wollen, an ihren Beruf herangeführt.

Modelle zu bauen und Anlagen zu gestalten, ist also wirklich eine anspruchsvolle Sache, die Groß und Klein Spaß machen kann. Wer sie ernst nimmt, bringt sogar kleine Kunstwerke zustande.

Monika Ambach
Foto: Kovács Attila

Schengen senkt Kriminalität in Österreich

Ein halbes Jahr nach der Erweiterung des Schengen-Raums um neun EU-Mitgliedsstaaten blickt Österreich auf eine positive Zwischenbilanz. Der befürchtete Anstieg der illegalen Einwanderungen und der Kriminalität in grenznahen Regionen ist ausgeblieben.

Am 21. Dezember 2007 wurde der Schengen-Raum offiziell um neun Mitgliedstaaten erweitert, Österreich von der Kontrolle der EU-Außengrenzen entbunden und die freie Fahrt für insgesamt knapp 500 Millionen Unionsbürger in 24 Staaten gewährleistet. Als „Weihnachtsgeschenk für Kriminelle“ und „Sicherheitsvakuum“ titulierte, zeigt eine erste Zwischenbilanz, daß die im Zuge der Schengen-Erweiterung von vielen befürchtete Kriminalitätswelle Österreich nicht überrollt hat. Im Zeitraum von Januar bis Juni 2008 ist die Kriminalität im Vergleich zum ersten Halbjahr des vergangenen Jahres um 6,9 % gesunken. Laut Statistik und Analyse des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa läßt sich in den vom Schengener Abkommen betroffenen österreichischen Bundesländern ein deutlicher Rückgang der Straftaten im Vergleichszeitraum konstatieren. Im Burgenland sank die Kriminalität im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 sogar um überdurchschnittliche 16,8 %.

Kapelle Gemeinschaftswerk einstiger Feinde

Auf der Hochebene von Vezzena (Gemeinde Lusern) im Trentino werden die Bischöfe Luigi Bressan und Manfred Scheuer am 17. August die St.-Zita-Kapelle wieder ihrer liturgischen Bestimmung übergeben.

Bei der Feier werden auch Vertreter des Kaiserhauses Habsburg erwartet. Das kleine Gotteshaus zur hl. Zita war im Kriegsjahr 1917 innerhalb von nur vier Monaten vom österreichisch-ungarischen Heer errichtet worden. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde der nach und nach verfallende Bau abge-



rissen und er geriet bald in Vergessenheit. Der Wiederaufbau des Gotteshauses auf dem blutigen Schlachtfeld des Weltkrieges steht im Zeichen der Versöhnung zwischen den einstigen Feinden: Dem 1996 gegründeten Komitee gehören hochrangige Vertreter der Alpini und der österreichischen Kaiserschützen- und Frontkämpferverbände an. (Dolomiten)

Die Familie Karl aus Harast

Wohnort im Komitat Pesth – Unternehmen in der Branau

(Fortsetzung von Seite 1)

Die ersten deutschen Einwohner der jetzigen Kleinstadt Harast an der kleinen Donau südlich von Schorokschar, die nach der Türkenherrschaft aus der Gegend von Augsburg nach Ungarn auswanderten, ließen eine Kirche errichten, deren Schutzpatron St. Nepomuk war, genauso wie nach dem Zerfall dieser auch die neue Kirche diesen Namen bekam. Über die heutige Kirche, die 1905 gebaut wurde, hält der Heilige Stephan schützend seine Hände. Der Heiligen gedenkt man am 18. Mai auf der Schorokscharer Donau mit schwimmenden Kerzen und die Statue von St. Nepomuk wird in einem Boot herumgefahren.

All dies erfuhr ich gleich zu Beginn unseres Gesprächs von dem Ehepaar Maria und Josef Karl in Harast, mit dem ich mich eigentlich über ihre Rebenzucht unterhalten wollte. Bald wurde mir auch klar, daß die Karls – sie haben eine Tochter, einen Sohn und drei Enkel – sehr bodenständig sind und auf ihren sprachlichen und kulturellen Traditionen beharren.

Die Unternehmung des Landwirtschaftstechnikers Josef Karl und sei-

ner Frau Maria begann nach seinem Motorradunfall 1978 mit der Hühnerzucht. Dazu hatte man die Räumlichkeiten des großen Hauses, wo einst die Eltern als Bauern wirtschafteten. Damit schuf man eine Basis, um auf dem Weg des Weinbaus weiterzugehen. Rebenzucht war vormals auch für Harast charakteristisch, doch die einstigen Weingärten sind verschwunden, an ihrer Stelle stehen viele neue Häuser, man befindet sich ja in der Nähe der Hauptstadt. Ja, und dann suchten sich die Karls ein Weingebiet in der Branau, in Hegyszénmárton, das zu der Region Willand-Siklosch gehört und wo ein edler Tropfen wächst. Deswegen entschied sich die Familie für dieses Gebiet, denn die Qualität des Weines war erstrangiger Gesichtspunkt.

Der Weinbau in Hegyszénmárton begann für die Familie Karl zunächst auf einem halben Hektar – heute sind es schon sieben Hektar, auf dem Weißweine (Zengő, Zenit und Chardonnay) sowie in größerer Menge



Rotweine (Blaufränkischer, Merlot und Cabernet-Sauvignon) in höchster Qualität produziert werden. Anfangs stand vor Ort nur ein Holzhäuschen zur Verfügung, man bearbeitete den Weingarten mit wenigen Maschinen und hauptsächlich manuell. Heute ist es eine mit Maschinen (Traktor, Hack- und Spritzgeräten) ausgestattete Kelterei, deren Produkte (der Abfüllbetrieb für die 320 Hektoliter Wein ist in Harast) vorwiegend in der Umgebung der Hauptstadt verkauft werden, für den Export ist es allerdings zu wenig.

Die ganze Familie (Karl und Leeb) ist so oder so in dieses Unternehmen eingebunden, denn es bedarf eines großen Familienzusammenschlusses

(die Tochter ist beim Verkauf behilflich), der Sohn ist Maschineningenieur (er hat eine Schlosserei, die vor allem nach Deutschland arbeitet) und ihre Kinder Tamás und Dávid helfen gelegentlich auch mit.

Der Benjamin in der Familie ist János Kreisz mit seinen elf Jahren, der in der Familienwirtschaft auch mithilft und die Tradition bereits in diesem Lebensalter weiterführt: Er fährt mit dem Traktor, spritzt den Weingarten, beschäftigt sich mit Hühnern und Enten – Mathe ist übrigens sein Lieblingsfach – und fährt mit seinem Mountainbike über Stock und Stein.

Die Karls haben durch ihre fleißige Arbeit nicht nur ein prosperierendes Familienunternehmen aufgebaut, sondern bestehen auch auf ihrer deutschen Herkunft und Muttersprache, sind im öffentlichen Leben aktiv dabei und pflegen seit über 20 Jahren beste Kontakte zu ihren deutschen Freunden in Aumühle bei Hamburg. Doch das beruht ja auf Gegenseitigkeit, denn sie werden dort immer herzlich empfangen, genau wie die Freunde auch bei ihnen immer gut aufgehoben waren und sind und gleich auch die Ungarndeutschen kennenlernten.

Árpád Hergenröder

Lebendige Partnerschaft Bogdan – Leutenbach

Seit nunmehr 18 Jahren pflegen die deutsche Gemeinde Leutenbach bei Stuttgart und die Gemeinde an der Donau Bogdan/Dunabogdány eine rege Partnerschaft. Partnerschaftstreffen mit Schüleraustausch, Kunstausstellungen, Konzerten sowie private Begegnungen zwischen beiden Gemeinden und ihren Bürgern sind selbstverständlich geworden und erfreuen sich großer Resonanz. Im Jahre 2002 konnte die Partnerschaft bei dem Jahrhunderthochwasser in Bogdan auch in einem Notfall unter Beweis gestellt werden. Die Leutenbacher Feuerwehr rückte damals im letzten Moment noch rechtzeitig an und konnte Schlimmstes verhindern.



(v.l.n.r.) Bogdans Bürgermeister Josef Schuszter, Vorsitzender des Fördervereins Josef Schwartz, Leutenbachs Bürgermeister Jürgen Kiesl

ker. Die Leutenbacher Bürger und Landsleute der Bogdaner aus der Umgebung hatten Gelegenheit, musikalische Glanzpunkte zu genießen. Gleich am ersten Abend fand ein klassisches Konzert des Donauknie-Musikfreunde-Kammerorchesters in der evangelischen Johanneskirche statt. Das Publikum war begeistert vom Talent und Können des Musikdirektors Rudi Ott, seinen fünf Kindern sowie zwei Musikstudentinnen aus Budapest.

Die „Bogdaner Puwen“ sorgten am zweiten Tag zusammen mit der einheimischen Band „Livetime“ auf der Leutenbacher Hocketse (das jährliche Gemeindefest) für Stimmung. Der Samstagmarkt am Rathausplatz wurde bereichert

durch einen Stand mit Bogdaner Spezialitäten, wie Aprikosenmarmelade, Akazienhonig, frischen Paprika, schmackhafte Tomaten und vieles andere. Der Spezialitätenstand des „Förderverein Dunabogdány“ bereicherte die Hocketse. Das Team des Standes unter der Leitung des Vorsitzenden des Fördervereins, Josef Schwartz, war von früh bis spät in die Nacht im Einsatz. Bereits in den frühen Morgenstunden wurde der Teig für die Palatschinken vorbereitet und alles dafür getan, damit die Hocketse-Besucher ungarische Köstlichkeiten genießen konnten.

Ein weiteres musikalisches Highlight fand am Sonntagmorgen im Rathaus statt. Freunde der klassi-

schen Musik kamen ein zweites Mal, bei einem exzellenten Kammerkonzert des Donauknie-Musikfreunde-Kammerorchesters mit der Kammersängerin Susanne Leitz-Lorey, auf ihre Kosten.

Für die ungarischen Gäste stand auch ein Besuch der Stadt Rothenburg o.d.T., eine Ortsrundfahrt durch die drei Wohnbezirke der Gemeinde Leutenbach und ein Besuch im Heimatmuseum auf dem Programm. Die verbliebene Freizeit der Gäste wurde mit privaten Angeboten, wie Besuch des Daimler-Museums, eines Schwimmbades oder Einkaufszentrums von den Gastgebern ausgefüllt.

Auch in diesem Jahr hat das Treffen gezeigt, wie tief verwurzelt die Freundschaft zwischen beiden Gemeinden ist. Bestehende Freundschaften wurden gepflegt, neue geknüpft und die Partnerschaft konnte erneut vertieft werden. Viele Landsleute der Bogdaner aus dem Stuttgarter Bereich nutzten auch die Gelegenheit, in Leutenbach Verwandte und Freunde zu treffen.

Mit den Worten „Dunabogdány würde sich heute wieder für die Partnerschaft mit Leutenbach entscheiden“, bedankte sich Bürgermeister Josef Schuszter für vier interessante und abwechslungsreiche Tage in der Gemeinde Leutenbach bei Bürgermeister Jürgen Kiesl. Die Leutenbacher freuen sich bereits jetzt auf die Begegnung 2009, dann in Bogdan.

Zum diesjährigen Partnerschaftstreffen vom 24. bis 28. Juli in Leutenbach kam eine Delegation von 38 Personen, nach 13 Stunden Fahrt, aus Bogdan an. Zwei Bogdaner kamen mit dem Fahrrad nach Leutenbach. Sie legten die 1.100 km Strecke in 10 Tagen zurück, die Fahrräder beflaggt mit Fahnen der beiden Gemeinden.

Mit bei der Delegation war eine große Anzahl hochklassiger Musi-

Bezaubernde Gastgeber

Leówey-Tanzgruppe bei Jugend- und Kulturwoche in Litauen

Unsere schon traditionelle Reise zur Europäischen Jugend- und Kulturwoche hat uns diesmal nach Litauen geführt. 25 Tänzer und Musikanten der Leówey-Tanzgruppe aus Fünfkirchen waren unter Leitung von Helmut Heil in Klaipeda bei der 12. Auflage dieser internationalen Veranstaltung dabei.



Die Tanzgruppe beim Ausflug in Palanga

Mit der europäischen Jugend- und Kulturwoche soll vor allem das Zusammenleben der Völker in Europa gefördert werden. Das Festival findet alle zwei Jahre statt und zwar immer in einem anderen Land. Der Deutsche Günter Volk rief es vor 22 Jahren ins Leben. Das erste Treffen wurde 1986 in Kaufering, einer Gemeinde in Bayern, organisiert. Junge Menschen unterschiedlicher Nationalitäten sollten in einem Europa ohne Grenzen zusammengeführt werden. Heute wie damals geht das am besten mit Gesang, Tanz und Musik und bei Gesprächen. Die Veranstaltung steht unter dem Zeichen der Windrose. Regelmäßig beteiligen sich daran elf verschiedene Gruppen aus ganz Europa, darunter eben auch wir, die Leówey-Tanzgruppe aus Un-

garn. Insgesamt treffen sich gut 250 Menschen.

Litauen ist ein grünes Land mit naturbelassenen Landschaften, Wäldern, Seen und Flüssen. Vor allem die Küste an der Ostsee ist sehr reizvoll mit ihren schönen Sandstränden und der Kurischen Nehrung, die das Kurische Haff – die Litauer selbst nennen es Kurisches Meer – von der Ostsee trennt. Klaipeda liegt an der Küste. Dort befindet sich auch der Kurische Hafen (Kursiu marios). Die Stadt wurde 1252 gegründet. Damals besetzte der Schwertbrüderorden die Küstengegenden im Baltikum und errichtete an der Dane-Mündung eine Holzfestung namens Memelburg. In Klaipeda lohnt ein Besuch im See-

museum, wo auch eine lustige Delphinshow gezeigt wird.

Manche Veranstaltungen sind im Laufe der Jahre zu ständigen Programmpunkten geworden. Dazu rechnen Auftritte vor heimischem Publikum und Gästen, die „Spiele ohne Grenzen“, wo alle Gruppen mitmachen, der „Europäische Markt“, bei dem typische Produkte aus den Herkunftsländern der Gruppen dargeboten werden, oder auch Show-Einlagen mit Tänzen, Trachten, Musik und Gesängen aus ganz Europa.

Außerdem sind wir diesmal mit einem Fischerboot aufs Kurische Haff hinausgefahren und haben Ausflüge rund um Klaipeda unternommen.

Wir haben Bewohner, Kultur und Traditionen dieser Gegend sowie die Städte Kretinga, Skuodas, Silute, Palanga, Gargzdai und Niden kennengelernt und unseren Gastgebern dabei auch unsere Bräuche nähergebracht. Wir haben eine Menge über Klaipeda und sein Umland erfahren. Nicht zu vergessen sind die tollen Partys, bei denen wir uns jeden Abend mit unseren Freunden von den anderen Gruppen ausgetauscht und neue Mitglieder kennengelernt haben.

Wir haben in dieser Woche viel erlebt, neue Freunde gefunden und uns auch an Bernsteinschmuck erfreut. Wir sind bezaubert von Litauen und der Gastfreundschaft der Bewohner und sagen noch einmal ein herzliches Dankeschön.

In zwei Jahren treffen wir uns wieder in Fünfkirchen, das 2010 ja „Kulturhauptstadt Europas“ ist. Die Vorbereitungen dazu sind schon im Gange. Wir hoffen, daß wir in unserer mediterranen Stadt für unsere Gäste eine faszinierende Kultur-Veranstaltung organisieren können, die unseren Erlebnissen andernorts in früheren Jahren in nichts nachsteht.

„Europa gehört uns allen, darum nehmt Euch bei der Hand, so wird aus vielen Völkern ein einzig starkes Land.“

Zsófia Brunner

Erfolgreicher Wiederbelebungsversuch

Lehrgang für Harmonika-Spieler in Waschludt fand großen Anklang

In Kernei gab es sogar zwei Harmonika-Doppelbesetzungen (für eine R- und eine Z-Harmonika). Ansonsten lebten noch drei Harmonika-Solisten im Ort. Um die Jahrhundertwende hatte das Dorf Lunga (Gemeinde Großkomlosch) noch keine eigene Musikkapelle, wohl aber einen „Harmoniespieler“.

Über den Bedarf an Solisten läßt sich dem Heimatbuch „Kunbaja“ auf Seite 203 entnehmen: „Unsere Jugend vom 12. bis 14. Jahr, der im Wirtshaus zu tanzen verboten war, suchte sich über die Faschingstage ein Zimmer zu mieten und auch einen jugendlichen Ziehharmonikaspieler zu bekommen. Die jungen Burschen und Mädchen kamen gegen eine kleine Gebühr dort zusammen, um tanzen zu lernen.“ Valentin Oberkerschs „India“ zufolge war „neben der Blasmusik die diatonische Handharmonika beliebt und ziemlich verbreitet. Gute Harmonikaspieler waren sehr geschätzt und wurden zu kleinen Hochzeiten und Familienfeierlichkeiten geladen“.

In Adam Müller-Guttenbrunns „Deutsche Sorgen in Ungarn“ lesen wir von der Bestellung eines Instrumentes durch einen Banater Schwaben bei einer Firma in Wien. Der Brief lautete: „Lieber Herr Johann!

In Robert Rohrs Buch „Unser Klingendes Erbe“ können wir auf Seite 116 Folgendes lesen: „...Es dürfte in unserem alten Heimatbereich vor dem 1. Weltkrieg keinen Ort gegeben haben, wo nicht zumindest ein Harmonikaspieler für kleinere Anlässe zur Verfügung gestanden wäre (Namenstags-, Geburtstagsfeiern, kleinere Hochzeiten, aber auch Tanzveranstaltungen im kleineren Rahmen).“

Ich schreibe Ihnen, daß Sie mir eine Harmonika schicken für 35 Kronen, 60 Heller, hoch 25 cm, 14 breit, 19 Klappen, 14 Eckenbeschläge, 8

Bässe, Stahlstimme, mit Riemen, grüner Riemen, von Leinwand, und wie Sie können geschwinder schicken, gleich kriegen Sie Geld

per Nachnahme. Sind Sie so gut! Gleich zu schicken. Lieber Herr Johann! Expreß schicken Sie, nur gut soll sie sein ...“ (Aus: „Zweihundert Jahre Donauschwaben“, Matthias Weiland, Verlag Johann Wilhelm Naumann, Augsburg 1949.)

Als wir das lasen, kam uns in den Sinn, ein Harmonika-Lager für unseren Nachwuchs zu organisieren. Dieses erste Harmonika-Lager fand vom 27. Juli bis 3. August im malerischen Iglauer Park in Waschludt statt. Die

(Fortsetzung auf Seite 5)



Bei der Probe



und beim Galaprogramm

Der Bau des Traums

Der Künstler Jakob Forster stellt seine Staffelei unter freiem Himmel auf und macht beim Malen Aufnahmen. Bei dieser so genannten plein air (Freilicht)Malerei strömen etliche Eindrücke auf ihn ein, die Düfte, Geräusche und Banalitäten eines konkreten Moments an einem gegebenen Ort.

Wie läßt sich all das, vor allem die Wahrnehmungen, so begreifen, daß ein Bild den ewigen Wert eines Augenblicks wiedergibt? Wenn es dem Künstler gelingt, den zeitlosen Moment im Bild festzuhalten, erschließt sich dem Betrachter eine eigene innere Welt. Entdeckungen des Schöpfers wie des Schauers überkreuzen sich auf den immateriellen Feldern der Erinnerung.

Noch bis zum 22. August sind Bilder aus dem gesamten Schaffen von Jakob Forster in der HAP-Galerie im zweiten Budapester Bezirk zu sehen, ein Katalog liefert weiterführende bibliographische Angaben und Informationen zum Künstler. Die HAP-Galerie widmet sich der Pflege der Werte der ungarischen Baukunst im 20. Jahrhundert.

Auf den aktuell ausgestellten Bildern Jakob Forsters sind vor allem Gebäude zu sehen, menschl-



Jakob Forster: Baje – Hauptstraße

che Figuren bilden die Umgebung. Mit Hilfe der Architektur erschaffen wir Menschen uns eine eigene Welt. Zugleich werden wir in unserer architektonischen Umgebung widerspiegelt. Architektur weist beispielsweise eindeutig darauf hin, welche Gesellschaft Bauern verkörperten, ob sie eine Identität hatten und in ihrem Leben zuhause waren.

Ein Haus ist eine komplizierte Angelegenheit, obwohl die Sache einfach sein sollte: Der Mensch will immer etwas Schönes und Gutes erbauen. Das schließt auch den Willen zur Definition des eigenen Raums im Kosmos ein. Was der Mensch hinterläßt, bildet für die Nachfolgenerationen den Lebensrahmen.

Das Haus ist auch ein Ursymbol der Seele. Am besten können wir das bei Kleinkindern erleben. Sie beginnen zu zeichnen, kritzeln ein Häuschen mit Fenstern, und die Fenster bekommen ein Kreuz. Das Haus formt ein Angesicht mit weiten Augen, dessen Fokus durch das Kreuz bestimmt ist.

Was wir als Kind von der Welt begreifen, erreicht uns durch eben diesen Punkt. Am Anfang bekommen wir alles von außen vermittelt, über die Kreuze stoßen wir zu unseren Wahrheiten vor. Mit Hilfe dieser Schlußfolgerungen errichten wir eigene Häuser und geben so unsere Sicht auf die Dinge und unsere Erfahrung des Raums weiter.

Jakob Forster entstammt einer alt-eingesessenen Baumeisterfamilie, seine Vorfahren lebten schon vor 400 Jahren in Ungarn. Er studierte Architektur an der Universität für Angewandte Künste. Forster faßt Bauten als Phänomen an und für sich auf. Es geht ihm nicht etwa um das Gewicht eines Ziegels, sondern um die Darstellung von Natur und Bauten als einer organischen Einheit, und dies mit von leichter Hand geführtem Pinsel. Forster interessiert sich für die Wirkungen von Häusern auf die Seele. Massive Blöcke schweben zwischen Erde und Himmel, eine Märchenwelt, in der sich Realität und Gefühl verdichten. Vielleicht haben wir bei Forsters Bildern auch deshalb oft das Gefühl, wir würden sie schon kennen. Wir erinnern uns plötzlich an schon längst vergessen geglaubte Träume, werden förmlich in die Bilder hineingezogen.

Wer sich mit den von Forster gewählten Techniken auskennt, sieht erst recht, welche Meisterwerke er vor sich hat. Die Bilder werden in feinen Rahmen präsentiert. Nicht fehlen darf die gedruckte Signatur im Gold.

Zunächst mögen wir schmunzeln, doch bald erkennen wir die Ernsthaftigkeit hinter allem. Wir sollten bescheiden sein, was Eigenart angeht. Als Teil einer unendlichen Reihe ist das Einzelne eine Gnade. Bilder mögen in Vergessenheit geraten, Entdeckungen des schöpferischen Geheimnisses hingegen nie.

Die Ausstellung ist bis 22. August 2008 in der HAP-Galerie in Budapest (II., Margit krt 24. Erdgeschoß) zu sehen, und zwar montags bis freitags zwischen 14 und 19 Uhr. Weitere Informationen können unter www.hap.hu abgerufen werden.

Borbala Cseh

Erfolgreicher Wiederbelebungsversuch

(Fortsetzung von Seite 4)

Teilnehmer sollten ungarndeutsche Melodien erlernen, Freude an der Arbeit in einer Gemeinschaft entwickeln, ihre ungarndeutsche Identität sowie die Vorteile einer doppelten erkennen. Zugleich wollten wir die ungarndeutsche Intelligenz fördern.

Die Zeit verging wie im Fluge mit Einzel- und Gruppenproben, Handwerks- und Instrumenten-Workshops und Abendprogrammen wie der Liedertafel oder gemeinsamem Musizieren.

Die Jugendlichen aus Tschip, Totwaschon, Ugod, Wetschesch, Taath, Bogdan, Werischwar, Szentantalfa, Bohl, Surgetin und Schaumar waren mit viel Fleiß, Interesse und Begeisterung bei der Sache. Ein besonderes Dankeschön gebührt unserem Lehrer Steffan Geiger und seiner Frau Anna, die rund um die Uhr für die Teilnehmer im Einsatz waren.

Zum feierlichen Abschlußprogramm spielten die Jugendlichen beim Nationalitätentag von Deutschewel am 2. August auf. Ab 16 Uhr wirkten die Musiker bei der Heiligen Messe mit, bei der auch Kränze für die Gefallenen beider Weltkriege und für die Vertriebenen niedergelegt wurden. Um 17 Uhr lieferten sie einen würdigen musikalischen Rahmen für die Enthüllung

einer Gedenktafel am Geburtshaus von Julius Gottfried Schweighoffer. Eine Stunde später begann das Kulturprogramm mit Chören und Tanzgruppen aus Deutschewel, Urkut und Ganna. Danach traten die Harmonikaspieler auf. Sie legten unter anderem so flotte Stücke wie den Marsch „Harmonikalager“, den Rosenwalzer, die Goldsteinpolka, den Galopp „Der gute 20er“, die Richterpolka mit anschließendem Galopp, den Walzer „Am Kiritag“, die von Johann Földi geschriebenen „Franzpolka“, den obligaten Schneewalzer, das von unserem Lehrer komponierte Stück „Tiroler Echo“, den Advokatenmarsch und „Schlagfertig“ hin. Dafür wurden sie verdient mit tosendem Applaus belohnt, der noch weit bis in ihre Zugabe „Frohe Jugend“ anhielt. Der Vorsitzende des Landesrates Franz Heilig dankte abschließend Mitwirkenden, Veranstaltern und Sponsoren. Wegen des großen Erfolgs soll im kommenden Jahr wieder ein Harmonika-Lager organisiert werden.

Beim traditionellen Schwabenball im Anschluß an die Galaveranstaltung spielte die Johannskapelle aus Waschludt auf. Die Deutsche Selbstverwaltung Deutschewel lud die Jugendlichen noch zu Abendessen und fröhlichem Beisammensein ein.

Manfred Mayrhofer

Drillingsgeschichten: Improvisation

Auf die immer häufiger erklingende Behauptung, „Jetzt muß es doch schon leichter sein!“, schüttelte ich meist ganz arg den Kopf. Man spürt die Probleme, die gerade zu lösen sind, viel intensiver, als die, die schon gelöst wurden. Vor drei Jahren war es schier unmöglich, die drei Winzlinge gemeinsam zu füttern, aber heute erscheint mir die Aufgabe, mit drei Kindern gleichzeitig Fahrrad zu fahren, viel problematischer. Ausflüge, Spaziergänge, Feste, überall kann was vorkommen, wo man blitzschnell die Situation im Griff haben muß. Abends beim Märchenvorlesen haben nicht alle Platz auf meinem Schoß, deswegen gibt es fast jeden Tag Streit. Improvisation ist das Motto – und neuerdings legen wir uns eben beim Märchenlesen auf den Teppich, wo alle kuscheln können, und fürs Fahrradfahren haben wir uns ein spezielles Ziehsystem entwickelt. Die Lösungen müssen aber immer ganz schnell vorhanden sein, sonst gerät die Situation außer Kontrolle.

Improvisation ist ein Talent, welches aber nicht nur Müttern zugute kommt. Polizisten, Ärzte, Mechaniker oder Busfahrer, alle Menschen müssen tagtäglich unterwartete Situationen meistern, schnelles Denken und kreatives Handeln wird in den meisten Berufen hoch angerechnet.

Christina Arnold



Die unbekanntenen Europäer

Versprengte Deutsche zwischen Baltikum und Schwarzem Meer

Nach einer Kreuzfahrt von Washington über französische, deutsche oder österreichische Zwischenstationen bis nach Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben in Siebenbürgen hat die Wanderausstellung „Die unbekanntenen Europäer“ auch Budapest erreicht. Die Fotos von Kurt Kaindl und Texte von Karl-Markus Gauss (beide 1954 in Salzburg geboren) über die kleinsten Nationalitäten oder kulturellen Minderheiten sind seit 1999 bei mehreren Europareisen entstanden. Es handelt sich um zersplitterte Volksgruppen an verborgenen Orten unseres Kontinents, die ihre eigene Sprache und eine ausgeprägte kulturelle Eigenständigkeit bewahrten.

Die Ausstellung im Ethnographischen Museum – die bis zum 15. September zu besichtigen ist – vereint erstmals zwölf Volksgruppen in einer großen Schau mit 120 Schwarz-Weiß-Bildern. Wie der Kurator Gábor Wilhelm meint, sind diese Fotografien nicht nur ganz objektive Dokumentationen, sondern neben typischen Momentaufnahmen können wir auch markante, sehr intensive Porträts oder gut komponierte, fast poetische Landschaften finden. „Wenn man ein gewisses Lebensalter erreicht und diesen Kontinent kreuz und quer durchreist hat, könnte man glauben, Europa schon ziemlich gut zu kennen. Nachdem man sich diese Ausstellung angesehen und auch den dazugehörenden Katalog durchgeblättert hat, ist man plötzlich erstaunt, wie oberflächlich diese bisherigen Informationen waren. Gleichzeitig erinnert man sich an die so oft erwähnte Wahrheit: die Stärke des Kontinents lag nicht nur in der Vergangenheit in dieser Vielfalt, sondern wir müssen diesen multikulturellen Reichtum auch für die Zukunft bewahren“, betonte die Staatssekretärin im Ministerium für Bildung und Kultur, Dr. Márta Schneider, bei der Vernissage.

Im Laufe des letzten Jahrzehntes galten einige gemeinsame Reisen des Autorenpaars dem Schicksal deutschsprachiger Minderheiten in Europa. Quer durch den Kontinent besuchten sie die Memeldeutschen in Litauen und die Schwarzmeerdeutschen in den Dörfern von Kutschurgan und Liebenau in der Nähe von Odessa in der Ukraine. Die Autoren haben auch die deutschsprachige Gruppe der Zimber in Norditalien für sich entdeckt, die ihre Bezeichnung einem historischen Mißverständnis verdankt, weil sie bayerischer Abstammung sind und



Memeldeutscher Zeitungsverkäufer in Kleipeda, Litauen (2003)

gar nicht zu den Südtirolern gehören. Die Gruppe der Gottscheer lebt in Slowenien, wo sie ein halbes Jahrtausend lang die Urwälder in Agrarterritorium verwandelten, aber die Natur in knapp einem einzigen Generationsalter die verlassenen Dörfer zurückerobert. Und die Ahnen der Zipser in der heutigen Slowakei waren schon im Mittelalter als Bergleute und Handwerker von Königen ins damalige Nordungarn invitiert worden.

Was die dazugehörenden Bilder und Texttafeln betrifft, erfahren wir im Gottscheer-Kapitel der Ausstellung, wie die Grafen von Ortenburg um 1320 arme Kärntner und Tiroler in die Gebiete zwischen den Flüssen Krka und Kolpa lockten. Trotz allem Fleiß der Einsiedler blieben die Lebensverhältnisse bis zum 19. Jahrhundert so bescheiden, daß die hiesige Menschen massenweise nach Amerika auswandern mußten. Nach einer Vereinbarung zwischen Hitler und Mussolini waren 1941 von insgesamt 13.000 Gottscheern rund 12.000 aus slowenischen und kroatischen Grenzgebieten ins sog. Ranner-Dreieck transportiert worden und nach drei Jahren dort von Partisanen deportiert und weggejagt worden. Die wenigen Hinterbliebenen mußten ihre Identität verheimlichen, erst neuerdings sind ein paar hundert bei Kocevje wieder „entdeckt“ worden; die Rentnerin Maritza Grill aus Poljane-Pöllandl hat z. B. aus eigenen Kräften ein kleines Altsiedlermuseum gegründet. Die Zimber waren von bayerischen Erzbischöfen auf ihre Domänen in Norditalien beworben und an den steilen Bergwänden des Hochlandes von Asiago – in dreizehn isolierten Dörfern lebend – haben den ältesten deutschen Dialekt bis heute bewahrt. Was für den alten Bauern ein Selbstverständnis ist, darum kämpfen die aus Bologna oder Rom zurückgekehrten Intellektuellen heutzutage vehement: nämlich für den Erhalt des uralten Kulturgutes.

Die Zipser kamen seit dem 12. Jahrhundert in mehreren Wellen aus Sachsen und Schlesien oder Franken und Flandern nach Nordungarn, jetzt Slowakei. In den Schlössern sprach man Jahrhunderte hindurch Ungarisch, in den Städten Deutsch und in den Dörfern Slowakisch. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Deutschen zusammen mit den Magyaren als „Kriegsverbrechernational“ beurteilt und weggejagt worden, die wenigen Zurückgebliebenen haben jahrzehntelang ihre wahre Identität verheimlicht. Erst nach der Wende gründeten sie ihren eigenen Verband und initiieren kulturelle Veranstaltungen, um die deutsche Sprache auch den jüngeren Generationen weitergeben zu können. Anlässlich der Volkszählung 2001 fotografierte Kurt Kaindl in der Gaststätte der Deutschen in Schmöllnitz/Smolnik/Szomolnok das Plakat mit gotischen Buchstaben: „Ich bin stolz auf meine Herkunft. Bekenne dich zu deiner Identität. Bekenne dich zur 800jährigen Geschichte deiner Ahnen: zur Sprache, zur Kultur, zu den Traditionen!“

Die Memeldeutschen lebten auch seit Jahrhunderten im Delta des Baltischen Meeres (Ostsee) und sind 1944 teilweise mit der Wehrmacht geflohen, teilweise von der Roten Armee verbannt worden. Aber wer waren die sogenannten „Wolfskinder“? Die Scharen der Waisen aus Ostpreußen, die, von Königsberg (heute: Kaliningrad) nach Osten ziehend, hordenweise bettelten und später auf Waisenhäuser verteilt oder von litauischen Familien adoptiert, ohne Vergangenheit und Muttersprache aufwuchsen. Jetzt, nach der Öffnung der hermetischen Grenzen, am Ende ihres Lebens, suchen sie nach ihrer verlorenen Kindheit und vergessenen Identität, eventuell nach noch lebenden deutschen Verwandten. Der junge memeldeutsche Verkä-



Volkszählung bei den Zipsern in Schmöllnitz, Slowakei



Gottscheer in Slowenien

fer auf der Fotografie dagegen empfiehlt uns hoffnungsvoll „Deutsche Nachrichten für Litauen“ – gegründet 1931 –, die Zeitung des Vereins der Deutschen in Kleipeda, die neuerdings einmal im Monat erscheint.

Noch bewegter ist die Chronik der Schwarzmeerdeutschen, die um 1800 von den russischen Zaren aus Rheinland-Pfalz, Baden oder dem Elsaß in der Umgebung von Odessa angesiedelt worden waren. In ihren Dörfern sorgten sie zuerst für die Lebensmittelversorgung der Hafencity, ihre Nachkommen haben später die Arbeiterbewegung ins Leben gerufen. Nach dem Sieg der russischen Revolution sind zuerst eben die deutschen Kommunisten die ersten Opfern der stalinistischen Säuberung geworden, dann wurden die Bauern wegen der Kollektivierung verfolgt. Im Zweiten Weltkrieg hat die Wehrmacht einige hiesige Deutsche in die Waffen-SS eingegliedert, deshalb sind nach 1945 mehrere hunderttausend Schwarzmeerdeutsche nach Kasachstan, Kirgisien oder Usbekistan deportiert worden. Nachdem die Ukraine ihre Unabhängigkeit erlangt hatte, bat der erste Präsident diese Deutschen zur Heimkehr. So sind im Dorf Kudrjawka auch Peter Riffert mit Sohn aus Kasachstan oder die drei Generationen der Familie Wargentin-Sawtschenko aus Kirgisien angekommen. Mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union sind im „Niemandland“ Kontainerdörfer entstanden, um diesen Übergang zu fördern und die endgültige Übersiedlung nach Deutschland zu verhindern. Aber diese Bemühungen sind bisher ziemlich erfolglos geblieben und die Masse der Heimatsuchenden wächst in Deutschland jährlich um Zehntausende, die dort von Sozialhilfe leben müssen. Zurückgeblieben sind nur die Alten, z. B. die Männer mit Fahrrädern in Serbika-Elsass oder die 92jährige Eva Gontschar aus Limanskoe-Selz, wie die Fotos von Kurt Kaindl dokumentieren.

István Wagner

Ungarndeutsche

Christliche

386

Nachrichten

Geist und Vernunft (7)

Positives Christentum – das erwarteten die Nationalsozialisten von der Kirche: einen Glauben jenseits jüdischer Wurzeln, ohne Offenbarung oder Bibeltreue – stattdessen eine „völkische Religion“ mit einem „heldischen Christus“. An die Stelle von Barmherzigkeit, Vergebung und Liebe sollten Härte, Gnadenlosigkeit und Vaterlandstreue treten, das Alte Testament mit seiner „jüdischen Sklavenmoral“ und den vielen merkwürdigen Geschichten ausgemerzt werden. Man kann diese sicher nicht als Vernunft bezeichnen, aber die seit der Aufklärung geschwächte und liberal-national angepaßte Kirche hatte auf der Vernunftseite wenig dagegen vorzutragen. Widerstand leisteten die Bibeltreuen, die Wundergläubigen und Frommen – auf evangelischer wie katholischer Seite, weil sie wohl hinter allem den faschistischen Zeitgeist verspürten, der mit dem Geist Gottes nicht in Einklang zu bringen war. Dabei hatten sie es in dieser Hinsicht schwerer als ihre Leidensgenossen unter kommunistischer Herrschaft, wo die Kirchenfeindschaft Programm war. Im Faschismus war sie eher verschleiert (und bei Franco in Spanien sogar in Unterstützung der Institution verkehrt). Der Faschismus war somit eine große Versuchung für die Kirchen, der viele nicht widerstehen konnten – und gleichzeitig ihre größte Katastrophe, denn oft wurden Christen hier zu Mitwissern und Mittätern vieler Verbrechen. Schon ein gesunder Menschenverstand hätte und hat dem bisweilen einen Riegel vorgeschoben – oder eben völlige Christus- und Bibeltreue.

So kehren wir an den Ausgangspunkt zurück. Gott hat uns Christen sowohl Verstand als auch seinen Geist gegeben, damit wir alles klug prüfen und dabei ganz auf ihn vertrauen. Geist und Vernunft stellen für den Glaubenden keinen Widerspruch dar und gehören zusammen, Kopf und Herz sind aufeinander angewiesen. Lassen Sie uns beide gebrauchen!

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

War König Stephan I. das Vorbild für den Bamberger Reiter?

Auch manche Besucher aus Ungarn erfreuen sich an der Altstadt von Bamberg in Franken, die seit einigen Jahren zum Weltkulturerbe gehört. Auf einem Hügel der Stadt stehen der berühmte Kaiserdom und die bischöfliche Residenz. Betritt man den Dom durch die Gnadenpforte, gelangt man in das nördliche Seitenschiff. An der vierten Säule ist in ziemlicher Höhe quer zum Mittelschiff die berühmteste Skulptur des ganzen Gebäudes angebracht, der Bamberger Reiter (Foto). Er stellt einen jungen gekrönten Herrscher hoch zu Ross dar. Seinen Kopf hat er leicht nach rechts gewendet. Mit energischem Gesichtsausdruck schaut er in die Ferne. Die linke Hand hält die Zügel, die rechte den Mantelriemen. Entweder hat er sich soeben auf sein Pferd geschwungen und in Positur gesetzt oder er legt nach einem langen Ritt eine Pause ein und betrachtet seinen weiteren Weg. Insgesamt vermitteln Pferd und Reiter das Bild von harmonischer Ausgewogenheit und lebensvoller Ruhe. Der Reiter wurde als „Verkörperung des ritterlichen Helden der Stauferzeit“ gerühmt.



Der namentlich nicht bekannte Bildhauer hat die Figur wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1230 und 1240 angefertigt. Man nimmt an, daß Figuren der Kathedrale des französischen Reims als Anregung gedient haben könnten. Der Baumeister, der bis zur Weihe des Domes im Jahr 1237 die Verantwortung für den Bau trug, beweist jedenfalls die Kenntnis der nordfranzösischen Gotik. Man kann bezweifeln, ob der Reiter von vornherein für seinen heutigen Standort bestimmt war. Denn alle seine Schönheiten und Feinheiten lassen sich aus der Perspektive des heutigen Betrachters leider nicht würdigen. Allerdings soll er nach neuesten Untersuchungen bereits zur Domweihe dort oben gestanden haben.

Neue Forschungen belegen auch, daß der Reiter ursprünglich farblich gefaßt war, wie übrigens die meisten Figuren in den gotischen Kirchen. Die Einflüsse der Jahrhunderte haben ihre Farblichkeit verlieren lassen. Dem heutigen Geschmack kommen die Figuren in der Form des verwendeten Steins mehr entgegen, zeigt sich doch so das bildhauerische Können in seinen Licht- und Schatteneffekten besonders eindrucksvoll. Der Bamberger Reiter jedenfalls hatte dunkelbraune Locken, trug eine goldene Königskrone und um die Schultern einen purpurroten Mantel, und er saß auf einem Apfelschimmel.

Wer nun war das Vorbild für den Reiter, wen sollte er darstellen? Die Meinungen dazu gehen unter den Fachleuten weit auseinander. Genannt wird beispielsweise der Ungarnekönig Stephan I., der 1083 heilig gesprochen wurde und der zugleich ein Schwager des deutschen Kaisers Heinrich II. war. Auch Kaiser Heinrich II. selbst wird von einigen als Vorbild angenommen, denn er war der Bauherr des Domes, der an der Stelle des heutigen stand. Des Weiteren werden auch Konstantin der Große als Sinnbild eines christlichen Herrschers, der Stauferkönig Konrad III. oder Kaiser Friedrich I. Barbarossa als Verkörperung des Reiterbilds angeführt. Vieles spricht auch für eine symbolische Darstellung des „Fürsten der Welt“ oder des „Königs der Könige“. Der Reiter ist ohne Waffe dargestellt. Seine Kraft und sein Einfluß scheinen also mehr in seiner Geistigkeit zu wurzeln. Beziehungen zu Worten des Propheten Jesaja über das Kommen des Messias im Alten Testament, aber auch zur Offenbarung des Johannes über den Messias am Weltende, wie sie von manchen Forschern hergestellt werden, sind deshalb auch nachvollziehbar.

Was würde aber für den ungarischen König Stephan sprechen? Welche Beziehungen bestanden zwischen Bamberg und Ungarn, die für eine

solche Annahme sprächen? Stephan hatte Gisela, eine Tochter des bayrischen Herzogs Heinrichs II. geheiratet. Der bereits erwähnte deutsche Kaiser Heinrich II. war ein Bruder von Gisela. In Giselas Gefolge kamen Geistliche, Ritter und Schreiber nach Ungarn. Sie missionierten und brachten das noch nomadenhaft, stammesstrukturell geprägte Land unter der weitsichtigen und konsequenten Führung Stephans und seiner Nachfolger allmählich in die mitteleuropäische Völkerfamilie. Aber auch Bischof Ekbert von Andechs-Meranien, der Bauherr des rund 200 Jahre nach Stephans Tod geweihten heutigen Bamberger Domes und wahrscheinlich auch Auftraggeber seiner Skulpturen, war mit dem ungarischen Königshaus verwandt. Seine Schwester Gertrud war nämlich die Gattin des ungarischen Königs Andreas II., der 1208 Bischof Ekbert und einem weiteren Bruder von Gertrud Asyl am ungarischen Königshof gewährte, weil beide in den Verdacht gerieten, in Bamberg an der Ermordung des Königs Philipp von Schwaben beteiligt gewesen zu sein. Es wäre deshalb nicht auszuschließen, daß Bischof Ekbert nach seiner Rehabilitation und Rückkehr nach Bamberg aus Dankbarkeit das Reiterstandbild in Auftrag gab zur Erinnerung an den heilig gesprochenen ersten ungarischen König Stephan.

Dieser Gedankenkonstruktion könnte noch eine weitere hinzugefügt werden. Bischof Ekbert war nämlich auch ein Onkel der Elisabeth vom Haus der Árpáden (auch Elisabeth von Thüringen genannt). Er war es, der ihr in Pottenstein, einer Burg in Franken, und in Bamberg nach ihrer Vertreibung von der Wartburg im Jahr 1228 vorübergehend Unterkunft gewährte. Vier Jahre nach ihrem frühen Tod wird Elisabeth 1235 bereits heilig gesprochen. Man kann sicher annehmen, daß die Kunde von diesem Ereignis sich auch bis Bamberg verbreitete. Der Gedanke, mit einem Reiterstandbild für König Stephan den Heiligen zugleich die über eine lange Zeit bestehenden Verbindungen zum ungarischen Königshaus zu würdigen, ist deshalb wohl nicht abwegig.

Wie dem auch sei, kaum ein Besucher des Bamberger Domes kann sich der eindrucksvollen Darstellung und dem besonderen Reiz der Reiterfigur entziehen.

Emil Magvas

Ein architektonisches Erlebnis – ein archäologisches Rätsel:

Die Wehrkirche in Kleinzwettl

Im Waldviertel (Niederösterreich) gibt es eine ganze Reihe archäologische Rätsel und viele architektonische Kostbarkeiten, die wenig bekannt sind. Ein Bauwerk, wo interessante Architektur und rätselhafte Archäologie zusammentreffen ist die Wehrkirche Kleinzwettl. Das 115-Seelen-Dorf könnte man leicht übersehen, den steilen Hügel mit der trutzigen Wehrkirche, Wall und Wehrmauer keinesfalls – wenn man erst einmal dort ist.

Ein architektonisches Kleinod

Die schweren Bruchsteinmauern und die romanischen Stilelemente erzählen von einer langen Geschichte als Zufluchtsort gegen den einfallenden Feind. Die kleine Ortschaft hieß 1170 „Münchreit“, was wohl bedeutet, daß bis zu der Zeit bereits die Mönche des Stiftes Zwettl diesen Teil des Nordwaldes gerodet und zunächst das Langhaus der Filialkirche erbaut hatten. 1242 übertrug Herzog Fried-

rich alle seine Rechte über das Dorf an das Stift, und vielleicht war es Dankbarkeit, daß ab dann im Volksmund der Name „Zwettlern“ gebräuchlich wurde – und vielfach noch heute ist, obwohl seit 1780 das Dorf „Kleinzwettl“ heißt.

An der Wehrkirche, dem Heiligen Jakob dem Älteren geweiht, ist der romanische Bauwerk mit den rundbogigen Fenstern, dem Bogenfeld über der Pforte und den Mauern bis zur Höhe der Traufsteine erhalten geblieben und noch gut als romanisch zu erkennen. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der Kirchenbau erhöht, die geschweiften Fensterbögen, das gotische Kreuz über dem Südfenster, die gemalten Weihekreuze, die Sitznische, die Kanzel und das Sakramentshäuschen mit dem original gotischen Gitter sind erhalten geblieben – wohl weil diese romanische Filialkirche zu wenig genutzt wurde, als daß man für die verschiedenen „Modernisierungen“ viel Geld ausgeben wollte.

Romanisch belassen – gotisch erweitert

Die ursprünglich flache Decke wurde im frühen 15. Jahrhundert aber immerhin zweischiffig und noch unter Anwendung der alten Kreuzrippenform eingewölbt. Über dem Triumphbogen steht die Inschrift: „Anno domini 1406“. An den Schlußsteinen sind bürgerliche und handwerkliche Embleme zu sehen, zwei gekreuzte Fleischermesser, zwei Rebmesser, eine Schneiderschere, bäuerliche Arbeitsgeräte in Verbindung mit einem Kreuz ... so daß der Schluß naheliegt, in diesem Abschnitt der Baugeschichte waren Zünfte und Bruderschaften federführend, weil zu dieser Zeit das Stift Zwettl eine unbedeutende Rolle spielte.

Die figurale Ausstattung der kleinen Kirche ist von beachtlicher Reichhaltigkeit, eine spätgotische Muttergottesfigur von 1430, lebensgroße Figuren von Johannes dem Evangelisten und Jakobus dem Älteren, Gnadenstuhl und Pieta, Figuren der Heiligen Stefanus und Petrus von 1530, sind Kunstwerke von hoher Qualität. Der Hochaltar von 1615 wurde 1730 von der Stiftskirche Zwettl nach Kleinzwettl gebracht und stellt ein besonders selten erhaltenes und bedeutendes Beispiel des Altarbaus aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg dar.

Von jedem Punkt in der Kirche öffnet sich ein neuer Blickwinkel auf die bemerkenswerte Urtümlichkeit der Architektur und auf erstaunliche



Die Wehrkirche in Kleinzwettl

Verschneidungen in der Linienführung der Mauern.

In einer etwas abenteuerlichen Kletterei kommt man schließlich noch in den Dachreiter, wo eine der beiden Glocken in der spätgotischen Hutförmigkeit zu finden ist.

Das Geheimnis in der „Unterwelt“

Erfüllt von soviel Schönheit ist man nur zögerlich bereit, den Ort zu verlassen. Und in der Tat: Man hat noch nicht alles gesehen. Jetzt wird man auf den unscheinbaren Eisenring in einer der Steinplatten im Chorraum aufmerksam gemacht – der Einstieg in die „Unterwelt“. Zwei starke Männer braucht es zur Entfernung der Platte, und dann kann sich einer mit schlanker Figur auf den Weg machen: er steht in einem sogenannten „Erdstall“. Mit „Stall“ hat das nichts zu tun, der Name leitet sich wohl von Stollen oder Stelle ab.

Im Waldviertel gibt es sehr viele dieser Erdställe, unter Kirchen, Bauernhäusern, oft auch im Wald oder freien Feld, vermutlich bei abgekommenen Ortschaften.

Meistens besteht ein senkrechter Einstieg, dann ein flacher Abstieg in einem Gang, der nicht breiter als 60 cm ist und gerade so hoch, daß man gebückt gehen, aber nicht kriechen muß. Nach etwa fünfzig Metern teilt sich der Gang nach links und rechts, um eine Art dicke Erdsäule zu umrunden. Es gibt zwar kleine Seitenstutzen, aber ein „Fluchtweg“ nach draußen ist es nicht, weil kein weiterer Ausstieg besteht. Aus dem gleichen Grund sind es auch keine Verbindungsgänge von A nach B. In den Gängen in Kleinzwettl sind seitlich Lampennischen zu finden und ein sehr kleines Belüftungsloch, das für einen längeren Aufenthalt, gar von mehreren Personen nie ausreichen würde.

Manche Erdställe weisen kleine Kammern auf, einige Sitznischen oder Raumerweiterungen mit einer Sitzbank. Links und rechts in den engen Gängen findet man eine Art vertiefte Handgriffe, wie um sich auch im Finstern weiterastern zu können. Oft gibt es meterlange und nur zehn Zentimeter enge Verbindungsröhren, „Schlupf“ genannt.

Traude Walek-Doby

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgesschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindegemeinschaftssaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schauam

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Kultur-Treff Kulturwochenende der GJU



Vom 22. – 24. August findet in Fünfkirchen das GJU-Kulturwochenende statt. Das Programm trägt den Namen „Kultur-Treff“ und ist ein Wochenendprojekt, an dem bis zu 200 junge Erwachsene aus verschiedenen Regionen Ungarns sowie andere Minderheitengruppen teilnehmen. Mit professionellen Tänzen und Musikstücken werden die Teilnehmer ihre jeweilige Region, Ortschaft vertreten, ihre Tänze, Lieder sowie Spezialitäten vorstellen.

Neben den täglichen Tanzprojekten werden die Jugendlichen sich und ihre Minderheit präsentieren und bei verschiedenen Aktivitäten/Workshops vor allem einander und natürlich die Tätigkeit der GJU kennenlernen.

Um dem Programm einen multikulturellen Hauch zu geben, gilt auch die Teilnahme der Burgenlandkroaten aus Österreich und Ungarn als Besonderheit. Diese Vielfalt begleitet das Programm vom Tanzhaus bis zum Rundtischgespräch zwischen den Jugendorganisationen.

Termin: 22.-24. August

Ort: Valeria-Koch-Schulzentrum und Schülerwohnheim, Fünfkirchen

Teilnehmer: Kulturgruppen und Freundeskreise der GJU

Weitere Informationen

Teilnahmegebühr sowie ein ausführlicheres Programm folgen!

Bei Fragen stehen Euch zur Verfügung:

Éva Péntes 20 599 8717 oder buro@gju.hu

Emil Koch 20 661 2783 oder emilkoch@gju.hu

Das Orga-Team

Das Pogramm

Freitag, den 22. August

Zeit	Das Programm	Ort
bis 17.00	Ankunft der Teilnehmer, Registrierung	Valeria-Koch-Schülerwohnheim
18.00	Inoffizielle Eröffnung Emil Koch, Präsident der GJU	
19.00	Abendessen	Valeria-Koch-Schule
21.00	Minderheiten in Bewegung Multikulturelles Tanzhaus	Valeria-Koch-Schülerwohnheim/Aula
Ab 23	Minderheit à la Mehrheit: Partytime	

Samstag, den 23. August

Zeit	Das Programm	Ort
9.00-10.00	Frühstück	Valeria-Koch-Schule/Speisesaal
Ab 10.00	Minderheit kreativer Art Kreativ Workshops für „Groß und Klein“ (offener Vormittag)	
12.00-13.00	Mittagessen	
Ab 14.00	Kultur der Minderheiten Offizielle Eröffnung Begrüßung: Otto Heinek, Vorsitzender der LdU Emil Koch, Präsident der GJU Auftritt der Kulturgruppen der GJU (offener Nachmittag)	Bierzelt im Hof des Schülerwohnheims
19.00-20.00	Abendessen	
Ab 21.00	Minderheit in Bewegung Schwabenball	Valeria-Koch-Schule/Sporthalle

YANA bei den Burgenlandkroaten

Die Veranstaltung „YANA – You are not alone“ (Du bist nicht allein) rückt unweigerlich näher. Das GJU-Präsidium hat eine Einladung der Burgenlandkroaten für Anfang September angenommen. Damit fahren fünf GJU-Mitglieder nach Österreich. Sie können auch beim Festival „Dan Mladine“ in Deutschkreuz dabei sein.

Und was ist „Dan Mladine“? Dan Mladine ist das weltweit größte von den Burgenlandkroaten ausgerichtete Festival, zu dem etwa 150 Besucher anreisen. Drei Tage lang sollen durch Musik, Spaß und Spiel öffentliches (und eigenes) Bewußtsein gehoben werden. Voriges Jahr fand als Teil des Festivals auch ein „DM-Camp“ statt. All das wird vom HAK (Horvatski Akademski Klub) organisiert.

Im Rahmen des Austauschprogramms kommen übrigens auch die neuen Arbeitsgruppen der JEV (Jugend Europäischer Volksgruppen) zu einer Tagung zusammen. Die GJU entsendet fünf Vertreter in die Arbeitsgruppen Politik, Kommunikation und Erweiterung.

Doch zurück zu „YANA“: Es kommen Friesen aus den Niederlanden, Karpatendeutsche aus der Slowakei, Deutsche aus Dänemark, Slowenen aus Italien, Sorben aus Deutschland, Slowenen aus Österreich, natürlich die Burgenlandkroaten und nicht zuletzt auch wir Ungarndeutschen.

„Mehrwert“ ist nur dann etwas wert, wenn es Wertschätzung dafür gibt, heißt es im Programm. Die Veranstalter wollen die Teilnehmer zu Zukunftsarbeit innerhalb der Minderheiten motivieren und ihnen Landschaft und Identitätsstiftendes der Burgenlandkroaten vorstellen.

All das klingt vielversprechend. Wir hoffen, daß sich auch andere Minderheiten durch diese Begegnung inspirieren lassen.

Das Programm

Montag, 1. September: Anreise, Kick-off, gegenseitiges Kennenlernen

Dienstag, 2. September,

Vormittags: gegenseitiges Kennenlernen

Nachmittags: Vorstellung der teilnehmenden Minderheiten sowie offizielle Eröffnung des Austauschs mit Lokalpolitikern

Abends: Xchange Market – Markt der Vielfalt

Mittwoch, 3. September,

Vormittags: Schreibwerkstatt

Nachmittags: Tourismus als Katalysator von ländlicher Region. Die Lücke der aufgegebenen Infrastruktur

Abends: Kost-bare Kultur

Donnerstag, 4. September,

Vormittags: Wanderung zum geographischen Mittelpunkt des Burgenlandes

Nachmittags: Workshop am Mittelpunkt

Abends: Kegelwettbewerb

Freitag, 5. September,

Vormittags: Radwanderung nach Nikitsch

Nachmittags: Motivation junger Minderheitenangehöriger vor Ort. Offizielle Eröffnung des „Dan Mladine“ mit Landespolitikern

Abends: Dan Mladine

Samstag, 6. September: Podiumsdiskussion mit Landespolitikern, Dorfally, Erkundung der politischen Stimmung im Dorf, Interviews, Dan Mladine

Sonntag, 7. September: Messe, Common Growth Feedback, Folklore-Nachmittag, Abschlußabend

Programm des „Dan Mladine“

Freitag, 5. September

15 Uhr: Kindernachmittag

19 Uhr: Eröffnung im Jugendzentrum, musikalisches Rahmenprogramm „Granicari“

21 Uhr: Konzerte (Festhalle)

– 05 Party: FLYER, PINKICA, Elektrikeri

Samstag, 6. September

13 Uhr: Minderheitenpolitik in Europa, Koorganisator Grüne Bildungswerkstatt

15 Uhr: Sagen-Rally

21 Uhr: Konzerte (Festhalle)

Sonntag, 7. September

10 Uhr: Heilige Messe

15 Uhr: Folklore-Nachmittag

18 Uhr: Konzerte

Weitere Informationen gibt es unter: www.danmladine.at

PaThália mit Komödie „Hotel Mimose“ in Werischwar und Tscholnok

Die Laienspielgruppe PaThália am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Werischwar kann inzwischen auf eine sehr beachtliche Geschichte zurückblicken. 2000 wurde sie von 15 Schülern gegründet.

PaThália bringt jedes Jahr eine deutschsprachige Produktion auf die Bühne. Die Vorlagen dazu stammen teilweise von bekannten Autoren, teilweise aber auch von den Schülern selbst. Die Gruppe will kulturelle Traditionen des Ungarndeutschtums an einer deutschen Schule in Ungarn pflegen und wendet sich darüber hinaus an ein Publikum, das deutschsprachige Aufführungen zu schätzen weiß.

Der Theatergruppe gehören Schüler des Friedrich-Schiller-Gymnasiums zwischen 14 und 18 Jahren an. Zweimal wöchentlich proben sie unter Anleitung der Theaterpädagogin Tímea Faragó im Theatersaal der Schule.

In diesen Sommerferien zeigt PaThália die Komödie „Hotel Mimose“ von Pierre Chesnot. Die nächsten Aufführungen finden am 15. August im Rahmen des Eröffnungsprogramms der Werischwarer Tage (Friedrich-Schiller-Gymnasium, Szabadság út 21, Werischwar, Beginn 18 Uhr) und am 28. August ab 19 Uhr im Kulturhaus Tscholnok statt.

Quelle: www.pa-thalia.hu

Spiele für groß und klein Ruderrad, Liegerad

Es ist Sommer, die Zeit für Experimente, und vor allem für neue Sportarten. Wenn man die Wassersportarten schon satt hat und auch Fahrradfahren langweilig findet, dann sollte man vielleicht die beiden Tätigkeiten vereinen. Das Rudern und das Fahrradfahren zusammen kann man auf einem Ruderrad ausprobieren, welches der ideale Sport für mutige Kämpfer ist.

Auf zwei Rädern kann man da beide Bewegungen gleichzeitig ausüben und dabei alle Muskeln maximal bewegen. Bei diesen Drahteseln muß man das Lenkrad nach vorn schieben und dann wieder zurückziehen, und mit den Füßen muß man gleichzeitig, wie beim Rudern, die Knie einziehen und dann wieder kraftvoll ausstrecken. Hört sich schlimmer an als es ist, aber man sollte schon beachten, daß man dabei auch noch das Gleichgewicht halten – und vielleicht auch den Verkehr beachten muß.

Mehrere Typen Ruderräder erobern gerade die Welt, die wesentliche Unterschiede haben, wie zum Beispiel, daß man beim Rowbike nur mit den Armen die typische Ruderbewegung machen muß und bei den anderen (Thys, Vogabike) auch mit den Füßen zu arbeiten hat. Das Ganze ähnelt einem schweren Tag im Fitnessstudio, und von außen sieht es aus, als müßte man schon ein Muskelprotz sein, um da mithalten zu können.

Wesentlich gemütlicher im Vergleich dazu sieht zum Beispiel das Liegerad aus, wo die Sitzposition tatsächlich dem Liegen nahe ist. Das ist doch mal ein Sport für Faulpelze, aber was so einfach aussieht, braucht doch Kraft, um sich zu bewegen. Interessanterweise haben sich die Tüftler schon Ende des 19. Jahrhunderts damit beschäftigt, wie man das Fahrradfahren bequemer machen könnte, und diese Liegeräder sind seither vorhanden, doch einen richtigen Durchbruch konnten sie noch nicht erreichen. Das liegt sicher auch daran, daß sie derzeit noch viel teurer sind als normale Räder, mehr Platz brauchen zum



Beispiel zum Wenden, und wegen der niedrigen Sitzposition auch im Straßenverkehr gefährlicher sind. Die Zwei- und Dreiräderausrüstungen bieten durch den komfortablen Sitz mehr Entspannung, die Körperteile werden nicht belastet, was besonders für die Wirbelsäule oder Gelenke sehr wichtig ist.

Selbst den Liegekomfort kann man sich aussuchen, denn es gibt drei Typen des Liegerades, welche sich im wesentlichen nur in der Sitzposition unterscheiden. Im Sesselrad sitzt man fast noch aufrecht, im Tieflieger dagegen fast schon wie im Bett, und die goldene Mitte erreicht man mit dem Kurzlieger. Für Fahrräder im allgemeinen gilt auf jeden Fall: Erst üben, und dann in den Straßenverkehr fahren, vor allem wenn es sich dabei um solche extravagante Ausführungen handelt!



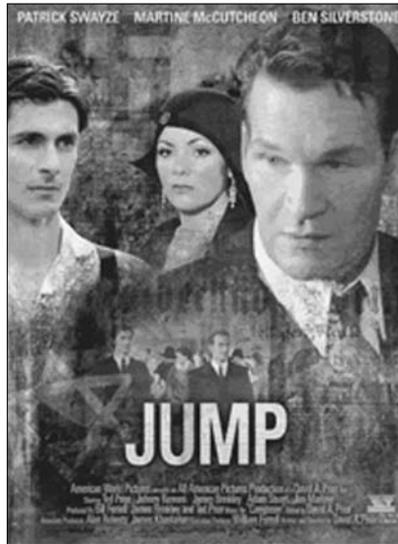
Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Kinoecke Jump!

Der berühmte jüdische „Life“-Fotograf Philippe Halsman (Ben Silverstone) arbeitet im New York der 1950er Jahre an seiner berühmten „Jump“-Serie, für die Prominente wie Marilyn Monroe oder Albert Einstein vor der Kamera Luftsprünge machen. Als eine Journalistin wissen möchte, wie Halsman auf diese ausgefallene Idee gekommen ist, weicht der Künstler aus, stattdessen erzählt seine Schwester Liuba (Martine McCutcheon)



jene Geschichte, die den Grundstein für eine einzigartige Karriere legte. Alles begann mit einem eigentlich harmlosen Vater-Sohn-Ausflug, der 1928 gemeinsam ins österreichische Voralpenland unternommen wurde. Zwischen Familienoberhaupt Murdoch Halsman (Heinz Hoenig) und seinem Sprößling kam es jedoch vom ersten Tag an zu kleinen Reibereien. Bei dem Versuch, Philippe zu einem richtigen Mann zu machen, demütigt der Vater seinen Sohn regelmäßig. Bei einer der folgenden Bergtouren stürzt Murdoch einen Abhang hinunter und stirbt. Als Philippe der örtlichen Polizei gegenüber widersprüchliche Angaben macht, gerät er unter Mordverdacht. Richard Pressburger (Patrick Swayze), der beste Anwalt Wiens, wird engagiert, um Philippes Unschuld vor Gericht zu beweisen. Doch die Verhandlung entpuppt sich als Schauprozeß, in dem die Nazis den jüdischen Vaternörder Philippe Halsman für ihre Propagandazwecke mißbrauchen.



102 Minuten
Regie: Joshua Sinclair
Schauspieler: Ben Silverstone, Patrick Swayze, Martine McCutcheon

Sauna – für Körper und Seele

Monatlich mindestens ein- oder zweimal sollte man es sich für seine Gesundheit und sein seelisches Wohlbefinden leisten: einen Besuch in der Sauna.

Am weitesten verbreitet ist die klassische finnische Sauna. Sie besteht aus zwei Grundelementen – dem Aufheizen und Abkühlen. Dabei ist der Wechsel zwischen beiden Reizen extrem: In der finnischen Sauna ist die Luft sehr heiß – etwa 80 bis 100 Grad Celsius – und das Wasser zum Abkühlen entsprechend sehr kalt. Charakteristisch ist die Trockenheit der Luft. Trotz der extremen Gegensätze ist die finnische Sauna nicht nur für stählerne Charaktere geeignet, sondern wird als entspannende Angelegenheit von Ärzten für eine breite Zielgruppe empfohlen.

Trotz ihrer uralten Tradition wird das Dampfbad im modernen Saunabetrieb eher in den Hintergrund gedrängt. Dabei ist das so genannte Dampfbad für den Körper nicht belastender als ein Saunaaufenthalt. Bei sehr hoher Luftfeuchtigkeit beträgt die Temperatur nur 50 Grad Celsius. Es empfiehlt sich ein Aufenthalt von 15 bis 20 Minuten. Nach

dem Schwitzen gelten die gleichen Regeln wie für den Saunaaufenthalt: Abkühlen und Ausruhen.

Das feuchtwarme Bad oder auch Sanarium ist eine kreislaufschonende Saunavariante. Die Temperatur beträgt zwischen 45 und 60 Grad Celsius bei einer Luftfeuchtigkeit zwischen 40 und 60 Prozent. Diese Saunafom wird häufig auch als Eukasauna – mit Eukalyptusaroma – oder als Kräutersauna – mit Kräuteraromen – in Saunabädern angeboten.

In der ungemütlichen, kalten Jahreszeit gönnen sich viele gern einen Saunabesuch, richtige Fans tun es das ganze Jahr über. Besonders nach dem Sport wirken zwei bis drei Saunagänge wahre Wunder. Allerdings müssen auch beim Saunieren einige goldene Regeln eingehalten werden, damit das Schwitzen auf den Holzbänken nicht zum Gesundheitsrisiko wird. Wichtig ist zunächst, sich nicht abgehetzt oder ausgehungert ins Saunavergnügen zu stürzen. Vor dem ersten Saunagang sollte zunächst ausgiebig mit Duschgel geduscht werden, um den Fettfilm der Haut zu entfernen und so besser schwitzen zu können. Danach wird von Fachleuten gründlich

ches Abtrocknen empfohlen, da trockene Haut schneller schwitzt als feuchte. Empfehlenswert ist es, sich auf der zweiten oder dritten Bank ein gemütliches Plätzchen zum entspannten Sitzen oder noch besser zum Liegen zu suchen, denn dann kann sich der Körper gleichmäßig erwärmen. Danach ist es ratsam, sich unter eine kalte Dusche zu stellen und zuerst die Beine und Arme, zuletzt den Rumpf und das Gesicht abzukühlen. Der kühle Wasserstrahl sollte immer zum Herzen hin führen. Lauwarmes oder warmes Wasser ist tabu, denn es bringt den Saunafreund um das entspannende Gefühl danach. Nach jedem Saunagang sind mindestens 10 bis 15 Minuten Ruhe erforderlich, um den Körper zu entspannen.

Hält man diese Grundregeln ein, ist Saunieren für jeden Menschen etwas – sogar für Schwangere und über 80jährige. Es verbessert die Durchblutung und stärkt das Immunsystem. Streßreize werden besser verarbeitet. Zudem wird die Haut gereinigt und entschlackt, was das Hautbild verbessert und so manchen Saunagänger einfach etwas jünger aussehen läßt.

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
Inter-Werbekombi
Weltverband Deutschsprachiger Medien
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM LANDESWEIT!

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Das Ungarische Fernsehen sendet während der Zeit der Olympischen Spiele in Peking keine Minderheitenprogramme.

„Unser Bildschirm“ meldet sich das erste Mal am 26. August wieder, ab dann aber jeden Dienstag um 16 Uhr im Programm mtv des Ungarischen Fernsehens.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626
www.mtv.hu/UnserBildschirm

Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn

E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:**
www.neue-zeitung.hu/publikationen

Dr. Zoltán Müller Facharzt für HNO-Krankheiten Ideale Fitneßbewegung – die Wanderung

Wandern gehört zur Kategorie der Idealbewegungen. Es trainiert die Ausdauer, bringt Lunge, Herz und Kreislauf in Schwung. Und fast wie nebenbei kann man damit eine gute Portion Fett abbauen. Selbst wenn man sich nicht ins hochalpine Gelände wagt, darf man die Gefahren der Bergwelt nicht unterschätzen. Wandern darf niemals mit Spazierengehen verwechselt werden. Jeder Wanderer sollte vorab seine Kondition einschätzen und damit rechnen. Man soll sich nicht überfordern. Auch der Ausrüstung muß ein hoher Stellenwert eingeräumt werden. Am Anfang steht diesbezüglich passendes Schuhwerk. Es muß ein rutschfestes Profil haben, über den Knöchel reichen und wasserdicht sein. Straßen- und Turnschuhe sind fehl am Platz. Wetterfeste, warme



UV-Strahlung ist im Gebirge sehr groß. Etwas zum Essen und zum Trinken muß unbedingt mitgenommen werden. Energiespendende und vitaminhaltige Nahrung, ausreichend und gesunde Getränke müssen ebenfalls in den Rucksack, auf Alkohol sollte man verzichten. Ein Erste-Hilfe-Paket ist ebenfalls ein Muß. Das Handy muß aufgeladen werden. Da Wanderungen in der Regel in einer Gruppe unternommen werden, sollte man auch auf die Kameraden achten.

Kleidung gehört auch im Hochsommer in jeden Rucksack, da man im Gebirge jederzeit mit plötzlicher Wetteränderung rechnen muß. Unentbehrlich sind des weiteren eine ausreichende Kopfbedeckung und eine gute Sonnenbrille mit UV-Schutz. Man braucht genügend Sonnenschutz, denn die

UV-Strahlung ist im Gebirge sehr groß. Etwas zum Essen und zum Trinken muß unbedingt mitgenommen werden. Energiespendende und vitaminhaltige Nahrung, ausreichend und gesunde Getränke müssen ebenfalls in den Rucksack, auf Alkohol sollte man verzichten. Ein Erste-Hilfe-Paket ist ebenfalls ein Muß. Das Handy muß aufgeladen werden. Da Wanderungen in der Regel in einer Gruppe unternommen werden, sollte man auch auf die Kameraden achten.

Dramenwettbewerb

Anläßlich des 25. Jubiläums der Deutschen Bühne Ungarn

Die Deutsche Bühne Ungarn schreibt einen Wettbewerb für dramatische Texte aus, welche die Geschichte der Ungarndeutschen bearbeiten. Wir erwarten Werke, die die wichtigsten Ereignisse der Geschichte der Ungarndeutschen zeigen und als Basis einer abendfüllenden Revuevorstellung dienen können. Mit Blick auf die Verwirklichung ist es wichtig, daß der Text mit höchstens 8 – 10 Schauspielern auf die Bühne gebracht werden kann.

Unser Ziel: Sowohl die älteren Generationen der Ungarndeutschen, die ihre Traditionen noch bewahren (oder sich an sie noch erinnern), als auch die jüngeren Generationen, welche die Traditionen nicht mehr kennen, anzusprechen, im Rahmen einer musikalischen Vorstellung die Geschichte der Ungarndeutschen zusammenzufassen.

Teilnahmebedingungen

- Das dramatische Werk kann sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache eingereicht werden
- Der Wettbewerb läuft anonym, mit Kennwort
- Jede Person ist berechtigt, eine Bewerbung einzureichen
- Die Bewerbungen erwarten wir in geschlossenen Umschlägen per Post, in drei Exemplaren. Im großen Umschlag soll ein kleiner, ebenfalls geschlossener Umschlag mit Namen, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse des Kandidaten sein. Auf dem kleinen Umschlag und auf jedem Exemplar des Textes soll ein frei ausgewähltes Kennwort vermerkt sein. Bewerbungen, die nicht anonym sind, werden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Bitte keine Originale senden, da die Texte nicht zurückgeschickt werden.

Einsendeschluß: 31. Januar 2009

- Die Bewerbungen werden vom künstlerischen Rat der Deutschen Bühne Ungarn bewertet. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - Versicherung: Der Teilnehmer versichert mit der Einsendung seiner Bewerbung, daß er mit den Teilnahmebedingungen einverstanden ist, daß er der alleinige Urheber des eingereichten Textes ist, daß er über diesen und die daran bestehenden Nutzungsrechte frei verfügen kann und daß der zum Wettbewerb eingereichte Text frei von Rechten Dritter ist. Der Teilnehmer erklärt, daß er den Text zur Aufführung durch die Deutsche Bühne Ungarn freigibt. Die Rechte am Text verbleiben beim Autor.
 - Preis: Der Gewinner wird mit einem Honorar von 250.000 HUF (ca. 1.000 Euro) und mit einer Aufführung in der Deutschen Bühne Ungarn im Frühjahr 2009 belohnt.
- Deutsche Bühne Ungarn
H-7100 Szekszárd, Garay tér 4.
Ungarn

Freude der Woche Olympiade

Olympiade: (ursp.) Zeitraum von vier Jahren zwischen den altgriechischen Olympischen Spielen; (heute) die Olympischen Spiele selbst – benannt nach Olympia, der altgriechischen Kulturstätte und dem Ort der Olympischen Spiele.

Erst wußte ich nicht, was an diesem Wochenende faul war. Am Samstag gab es noch Bewegung am Ufer: Der stürmische Wind lockte die Surfer heran. Am Sonntag aber herrschte Stille, ganz wie in uralten Zeiten, kein Mensch war weit und breit zu sehen. Dann fiel mir ein: Olympiade! Alle hocken ja vor dem Fernseher! Ich konnte nur deshalb so ein Spätzünder sein, weil ich nur einen Sender empfangen kann, und der bringt die Spiele nicht. Ich kann also die Ereignisse nicht verfolgen. Doch ich habe meine eigene kleine Olympiade, zu meinem Leidwesen aber nicht nur alle vier Jahre, sondern schon seit etwa vier Jahren.

Mein Olympiadorf ist das Häuschen, hier finden auch einige Übungen statt. Tatort der wesentlichen Disziplinen ist allerdings der Garten. Das Stadion hat klassische Ausmaße. Am Zaun entlang und um die Ecke macht die Strecke etwa 185 Meter aus.

Hier findet am häufigsten Hürdenlauf statt. Hohes Gras verdeckt die undichten Stellen, die Maulwurfsfallen. Hier versinke ich mit meinen Krücken bisweilen und unerwartet tief im Boden, und geschickte Gleichgewichtsübungen erforderlich macht – rhythmische Gymnastik ist nichts dagegen. Ähnliche Folgen hat es, wenn ich auf eine überreife Mirabelle trete.

Schwimmen als Disziplin entfällt vorerst. Treppensteigen als Sportart hat sich schon im Haus, aber noch nicht am Ufer bewährt. Dafür werden Flaschen-Treten, Müll-Wettlaufen und Obst-Werfen ausgetragen. Kunststoffflaschen mache ich schon flach wie eine Preßmaschine, dem Müllwagen komme ich immer öfter zuvor, und faule Früchte lasse ich zur Freude der Vögel treffsicher in den Büschen landen.

Die schwierigsten Disziplinen sind Strumpfanziehen und Wäscheaufhängen. Die Gummistrümpfe sind zäh und eigenwillig. Inzwischen sieht sogar meine Hausärztin ein, daß man die Kraft von drei Männern bräuchte, um sie richtig anzuziehen. Diese Übung findet im Haus statt, während die Wäscheleine im Garten zwischen drei Bäumen befestigt ist. Wäscheaufhängen wird also zur Kampf(platz)sportart. Direkt am Baum geht es ja noch, da kann ich die Krücke anlehnen und mit beiden Händen arbeiten. In der Mitte aber muß ich die Krücke zwischen die Beine nehmen, um die Hände frei zu haben.

Profi bin ich also noch nicht. Mein Entschluß steht aber fest: Irgendwann werde ich mehrfache Olympionikin! (Oder etwa gesund?)
judit

Ausschreibung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Die Geschichtswerkstatt Europa ist ein Programm der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. Die Förderung von Projekten wird vom Institut für angewandte Geschichte in Kooperation mit der Europa-Universität Viadrina koordiniert. Ein Internationales Forum wird vom Global and European Studies Institute i.G. an der Universität Leipzig ausgerichtet.

Die Geschichtswerkstatt Europa fördert internationale Projekte, in denen Studenten, Absolventen, Nachwuchswissenschaftler sowie andere geschichtsinteressierte Akteure der Zivilgesellschaft im Alter von 18 bis 35 Jahren im Zeitraum von April bis Oktober 2009 einer eigenen Frage zu Schichten der Erinnerung nachgehen.

Sie fördert zudem internationale Projekte zur Analyse europäischer Erinnerungskulturen und ist 2009 dem Thema/Motto „Schichten der Erinnerung“ gewidmet. Ziel ist ein Dialog junger Europäer über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten nationaler, regionaler und lokaler Erinnerungen an die Gewalterfahrungen des 20. Jahrhunderts. Das Institut für angewandte Geschichte ist in Kooperation mit der Europa-Universität Viadrina für die Förderung von Projekten verantwortlich. Das Institut begleitet Projektideen beratend von der Skizzenentwicklung über die Antragstellung bis zur Abrechnung und organisiert im Frühjahr 2009 ein Treffen in Frankfurt an der Oder zur inhaltlichen sowie methodischen Vorbereitung und zur Vernetzung der Teilnehmer.

Unter <http://www.institut.net/europa> finden Sie die wichtigsten Informationen über die aktuelle Ausschreibung auf Deutsch, Englisch, Polnisch und Russisch im Überblick. Für Rückfragen steht Ihnen jederzeit Bernd Vogenbeck vom Institut für angewandte Geschichte zur Verfügung:

per E-Mail: bernd.vogenbeck@institut.net
per Telefon: +49 (0) 335 5534 5535

Heimattage Baden-Württemberg Ulm 2008

Im Rahmen der Landesfesttage und des Ulmer Festungsfestes vom 12. – 14. September bietet das Donaueschwäbische Zentralmuseum folgendes Programm:

Freitag, 12.

11.-20.00 Uhr: Das DZM hat von 11.00 bis 20.00 Uhr geöffnet
18.00 Uhr: Führung durch die Sonderausstellung „Heimat im Koffer. Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit“

Samstag, 13.

11.-20.00 Uhr: Das DZM hat von 11.00 bis 20.00 Uhr geöffnet
15.00 bis 16.30 Uhr: Ein Nachmittag für Eltern und Kinder
15.00 Uhr: Führung durch das Museum für Erwachsene
15.00 Uhr: Wellenreiter. Museumspädagogische Aktion für Kinder von 7-11 Jahre
18.00 Uhr: Führung durch das Museum mit Erläuterungen der Sanierungsarbeiten (einschl. Diavortrag)

Sonntag, 14.

11.-20.00 Uhr: Das DZM hat von 11.00 bis 17.00 Uhr geöffnet
11.30 Uhr: Führung durch das DZM mit Erläuterungen der Sanierungsarbeiten (einschl. Diavortrag)
14.00 Uhr: Führung durch die Sonderausstellung „Heimat im Koffer. Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit“

Eintritt frei. Führungen 2 Euro.

Stiftung Donaueschwäbisches Zentralmuseum

Schillerstraße 1

D-89077 Ulm

Tel.: ++49 0731 / 9 62 54-0

Fax: ++49 0731 / 9 62 54-200

E-Mail: info@dzm-museum.de

Internet: www.dzm-museum.de

Konzert des Jugendauswahlorchesters

Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, die Selbstverwaltung und die Deutsche Selbstverwaltung von Geschütz geben sich die Ehre, Sie und Ihre liebe Familie zum Festkonzert des Jugendauswahlorchesters 2008 „Tänze anderer Länder“ am 19. August um 19 Uhr in der Sporthalle Geschütz/Várgesztes herzlich einzuladen. Dirigenten: Johann Fódi, Hermann Schwarz und Antal Fenyvesi. Am 20. August um 10 Uhr findet eine deutschsprachige Heilige Messe in der römisch-katholischen Kirche von Geschütz.

Grenzgänger

Die Robert Bosch Stiftung unterstützt in Zusammenarbeit mit dem Literarischen Colloquium Berlin Autoren bei den Recherchen für deutschsprachige Veröffentlichungen, die Mittel-, Ost- und Südosteuropa oder China als Thema grenzüberschreitend und für ein breites Publikum aufbereiten. Die Veröffentlichungen sollen zu Diskussionen anregen, den Dialog und das gegenseitige Verständnis fördern und können unterschiedliche Themenbereiche, Länder und historische Epochen umfassen. Willkommen sind literarische und essayistische Prosa, Foto(text)bände, Kinder- und Jugendbücher, aber auch andere Formen wie Drehbücher für Dokumentarfilme und Hörfunkbeiträge. Die „Grenzgänger“ können ihre Werke zudem in öffentlichen Veranstaltungen präsentieren. Für die Durchführung dieser Veranstaltungen stellt die Robert Bosch Stiftung Mittel zur Verfügung. Interessierte Institutionen können finanzielle Unterstützung für Grenzgänger-Veranstaltungen beantragen.

Was kann gefördert werden?

Es können pauschale Recherchestipendien in Höhe von 2.000 Euro / 4.000 Euro / 6.000 Euro / 8.000 Euro / 10.000 Euro beantragt werden, abhängig von Rechercheaufwand und -dauer. Damit sollen die Kosten für Reise, Unterkunft, Verpflegung, Visa und Dolmetscher abgedeckt sowie die Lebenshaltungskosten während der Recherche bezuschusst werden.

Zweitbewerbungen und Bewerbungen, die mehrere Projekte umfassen, sind nicht möglich.

Interessierte richten eine schriftliche Bewerbung an das Literarische Colloquium Berlin. Die Bewerbungsunterlagen sind im Internet zu finden unter www.bosch-stiftung.de/grenzgaenger oder www.lcb.de/grenzgaenger.

Nur vollständige Bewerbungsunterlagen können berücksichtigt werden.

Mit folgenden Unterlagen können Sie sich bewerben:

Bewerbungsformular; tabellarischer Lebenslauf; Expose; Erläuterungen zu Rechercheplanung (Reiseroute und -dauer); Interessenserklärung oder Vertrag von: Verlag/Sender-Agentur oder Produktionsfirma im deutschsprachigen Raum; bereits veröffentlichte Bücher oder Medienbeiträge, Rezensionen und/oder Arbeitsproben (CD und DVD bitte in 2facher Kopie). Die Arbeitsproben sollten dem geplanten Vorhaben inhaltlich und formal möglichst nahe kommen.

Den ausgewählten Grenzgänger-Stipendiaten werden Kontakte in den Zielländern aus dem Netzwerk der Robert Bosch Stiftung und des LCB zur Unterstützung der Recherchereisen vermittelt.

Bewerbungstermine: jährlich am 30. April und 31. Oktober (Eingangsstempel LCB)

Eine unabhängige Jury wählt aus den eingehenden Bewerbungen Projekte zur Förderung aus. Die Entscheidungen werden voraussichtlich jeweils Mitte Juli bzw. Mitte Januar mitgeteilt.

Literarisches Colloquium Berlin e.V. Frau Inga Niemann
Am Sandwerder 5 14109 Berlin Telefon 030 / 81 69 96 64
niemann@lcb.de www.lcb.de/grenzgaenger

Budapester Veranstaltungen

Minderheitenfestival und Gerhardsfest. Das St. Gerhards-Werk Ungarn und der Deutsche Kulturverein laden am 20. August zwischen 11 und 13 Uhr zum deutschen Minderheitenfestival auf dem Franz-Liszt-Platz in Budapest ein. Um 16 Uhr geht es von der Haltestelle „Arany János utca“ der Metrolinie 3 zum Platz vor der St. Stephansbasilika weiter. Nach der Heiligen Messe findet die Landesprozession statt. Den Umzug führt eine Blaskapelle an, und es werden deutsche Marienlieder gesungen. Zum würdigen Abschluß gibt es prächtiges Feuerwerk.

Gerhardsfests in der Felsenkapelle. Der Theologieprofessor László Boda ist am 20. September ab 10 Uhr hochrangiger Gast des Gerhardsfests in der Felsenkapelle gegenüber dem Hotel „Gellért“ in Budapest. Die deutschsprachige Messe findet zu Ehren des Märtyrerbischofs St. Gerhard (Szent Gellért) statt.

Vortrag im HdU. Das Lebenswerk des Altmeisters der „Schwabologie“ Karl Vargha und seine Verdienste für das Ungarndeutschtum sind Gegenstand eines Vortrags von Wendelin Hambuch am 25. September. Hambuch spricht ab 18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay utca 22).

Ältere Jahrgänge – zum Teil komplett – des deutschsprachigen Magazins „Geo“ abzugeben.
E-Mail: jschuth@t-online.hu